Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 34 (1930-1931)

Heft: 23

Artikel: Der Ring

Autor: Grün, Anastiasius

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672891

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

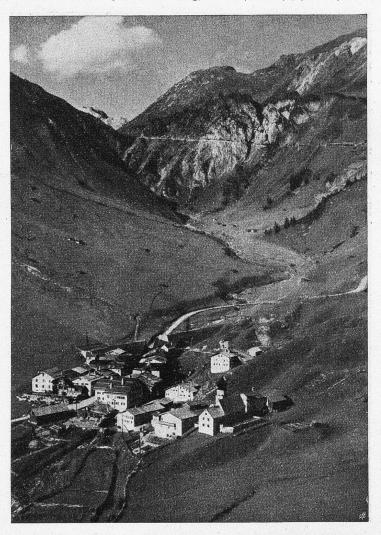
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Stuben gegen die Flegenstraße.

Phot. Wated, Bludens.

ins Brandnertal und ins stillere Große Walfertal.

Oft wird man größter Einfachheit, ja der Armut begegnen, besonders wo alte Leute oder finderreiche Familien beieinander sind. Da wird man eben das richtige Wertmaß ansetzen und die Lebensgröße beachten müssen, welche zum Durchhalten in diesem Grenzraum mensch

licher Ansiedlung erforderlich ist. Auch der Alpinismus beschäftigt sich immer mehr mit dem Lebensraum des Berg= volkes, und die Walfer als unsere Hauptbergsiedler verdienen diese Teil= nahme an ihrem Schickfal. Seit Jahr= hunderten bevölkerten sie diese Allpen= welt an den Lechquellen, im Großen und Kleinen Walsertal, im Silbertal und Brandnertal; sie gaben den Hei= matschmuck der Kulturen und braun= gebrannten Hüsli, sie robeten und bahnten Wege, sie bauen heute mit an Seilbahnen, Alpenvereinswegen, an Sütten und Seimen, ihr Fremden= dienst gilt als mustergültig, wie jener von Schruns im Montafon, wo ja viel Walsertaler= sich unter das räto= romanische Montafonerblut mengt. Während das Große Walsertal mit seinem ausgedehnten Alm= und Öb= land mehr für alpin erfahrene Wande= rer sich eignet, sind Familien und Er= holungssuchende in Brand, Schruns, Tschagguns usw. besser aufgehoben. Dort sind schon alteingeführte Gast= stätten mit dem nötigen Komfort, von dort aus können Familienmitglieder leichtere und schwerere Touren und Wanderungen zu Gipfeln und Hütten unternehmen.

Ob nun die bekannten Hüttenwanderungen im Rhätikon, Übergänge ins

Rlostertal, ins Gamperdonatal, Wanderungen am sonnigen Bürserberg unternommen werden, überall fallen die Berge blauend in sommerslicher Pracht über die blühenden Almböden hersein. Unvergeßlich sind der Lünersee, das Schweiszertor, die Drei Türme, das Gauertal, das Wormserjoch, die weiten Hochwege auf Gasluna im hinteren Silbertal.

Der Ring.

Ich saß auf einem Berge Gar fern dem Heimatland, Tief unfer mir Hügelreihen, Talgründe, Saafenland! Im stillen Träumen zog ich Den Ning vom Finger ab, Den sie, ein Pfand der Liebe, Beim Lebewohl mir gab. Ich hielf ihn vor das Auge, Wie man ein Fernrohr hält, Und guckte durch das Reifchen Sernieder auf die Welt.

Ei, lustig grüne Berge, Und goldnes Saatgefild, Zu solchem schönen Rahmen Fürwahr ein schönes Vild! Sier schmucke Säuslein schimmernd Un grünen Berges Hang, Dorf Sicheln und Sensen blißend Die reiche Flur entlang! Und weiterhin die Ebne, Die stolz der Strom durchzieht; Und fern die blauen Berge, Grenzwächter von Granit.

Und Städte mit blanken Kuppeln Und grünes Wälderreich, Und Wolken, ziehend zur Ferne, Wohl meiner Sehnsucht gleich. Die Erde und den Simmel, Die Menschen und ihr Land, Dies alles hielt als Rahmen Mein goldner Reif umspannt.

O schönes Bild, zu sehen, Vom Ring der Lieb' umspannt, Die Erde und den Simmel, Die Menschen und ihr Land!

Anastasius Grün.

Die Patenschaft.

Sfizze von Christel Broehl-Delhaes.

über dem Schöntal, dem Tal der roten und weißen Wehe, geistert schwer von Duft die Nacht. Fast weißes Mondlicht flutet von be= waldeten Höhen und treibt sein neckisches Blitz= spiel mit den Wellen des Wehebaches, von dem die ganze Talschaft ihren Namen trägt.

Die stolzen Söfe der Bauern stehen verlaffen in dieser Nacht. Hunde belfern öfter als sonst und hin und wieder springt hinter den Sträuchern der Gärten Mädchenlachen auf. Um offe= nen Fenster sitzt wohl da und dort ein Allter vereinsamt, als hätte er seine eigene Jugend ver= gessen und könne heuer nur noch schelten ob all des Kirmefübermutes.

Im Schöntalsaale beim Wirt vom Schöntal feiern die Schützen den Bogelschuß. Heididel= dumm, wie wird da gezecht und gequalmt und zum lauten Gedröhn der kunstlosen Blechmusik das Mädel über den fein gewachsten Holzboden geschwungen. Wie da mancher Schönen das Herz unterm modischen Festfähnchen pumpert — denn, wer ein Fünklein Lebensfreude inwen= dig noch hat, der ist heute mit dabei.

Nur die Dorothee, kurzweg nach Schöntaler Mundart "Schnittes Dor'thee" genannt, das hübscheste und luftigste Mädchen, nach dem sich alle Burschen die Hälse ausdrehen und die Füße plattlaufen, wenn es auf dem Tanzboden an= kommt, steht eine Weile in ihrer Kammer wie erschlagen.

Der kleine Spiegel zeigt ihr feingeschmücktes Äußere, allerdings nur in begrenztem Maße. Aber die Art, wie die Dorothee mit heißen Augen seitwärts durchs Fenster schaut, vor dem die Nacht verheißend blaut und die Luft wie Kristall das Gedudel aus dem Tanzsaal in die Ohren schmeichelt, läßt erkennen, wie bren= nend gern Schnitters Dor'thee auch heute wie= der dabei wäre —. Buh, da tanzen sie auch noch grad' den Lancier. "Nu bedenk' dich nit auch noch lang'," sagt die Mutter an der Tür. "Wer soll denn der Lief' nach dem Rechten sehen, wenn nit du?"

Ja, das ist schon wahr. Langsam heben sich Dor'thees Arme und ziehen das Festkleid über den Kopf hinweg wieder aus. Puh, die ganzen Haare sind verwuschelt! Die hochhackigen Schuhe müssen auch noch herunter, die taugen nichts für einen Gang durch den Wald. Es steht fest: heute noch muß die Dorothee eine Wegstunde weit wandern zu ihrer Schwester ins Forst= haus, die vor wenigen Stunden einen Jungen, das Erste, geboren hat.

Adjö, Kirmeh und Schützentanz! Zehn Tage mindestens muß sich die luftige Dorothee im Wald vergraben, solang', bis die Schwester wie= der auf den Beinen ist.

"Mach' doch nit so lang'," drängt die Mutter, die das dünne Zöpflein schon unter der Nacht= hauben hat. "Dat arm' Ding is doch ganz allein und et wird auch als immer später! Ober haste Angst im Wald?"

"Ich und Angst?" fragt die Dorothee ganz entrüftet. Sie war im Wald daheim und manches Mal zur Nachtzeit hindurchgegangen. War= um sollte sie sich denn heute fürchten, wo sogar noch der Mond so hell schien und alle heillosen Burschen um den Tanzsaal herumlungern wür= den —. Die notwendigen Siebensachen waren schnell gepackt. Vollgestopft mit guten und besten Ratschlägen und etlichen, besonderen Leckerbissen fürs Lies', machte sich die Dorothee